



## Wie geht's den Schulen, Herr Huber?



*Erwartet eine neue Bildungsbewegung: Schulforscher Stephan Huber.*

**Die Schulen befinden sich in einer der schwierigsten Situationen der Pandemie: Omikron schickt hunderttausende Schüler in Quarantäne und Schulen in ungewisse Wochen. Stephan Gerhard Huber forscht seit zwei Jahren zum Schulbetrieb in der Pandemie. Für Bildung.Table zieht er ein Zwischenfazit und verrät, worauf Schulen jetzt achten sollten.**

Von  
**Niklas Prenzel**



Sechste Stunde, Mathe, der Feueralarm schrillt: Die Schüler jubeln. Sie wissen, dass es Probealarm und die Schulstunde damit gelaufen ist. Mehr Ausnahmezustand haben die meisten Menschen in ihrer Schullaufbahn nicht erlebt – in einer Zeit vor Corona. **In der Schweiz** übten Schulen **nach dem ersten Lockdown** für eine weitere Gefahr. Dafür klingelte kein Feueralarm, sondern eine Mail erreichte die Teams-Postfächer der Schüler und Lehrer: Morgen wird digital unterrichtet. **Tageweise schickten einige Schweizer Schulen ihre Schüler nach Hause.** Nicht aus epidemiologischen Gründen, sondern **um den Ernstfall, schnelle Schulschließungen, zu üben.**

## Huber: Mindeststandards für die digitale Schule

Davon berichtet **Professor Stephan Gerhard Huber**, deutscher Bildungswissenschaftler an der **Pädagogischen Hochschule Zug**, im Gespräch mit Bildung.Table. In der Schweiz sei man gut auf Distanzunterricht vorbereitet. **Seit März 2020** erhebt der Forscher im Rahmen des [Schul-Barometers](#) mit seinem Team Daten über „COVID-19 und aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung“. Dafür haben sie **mehrere tausend Lehrkräfte, Eltern und Schüler in Deutschland, Österreich und der Schweiz befragt.** Auch wurden verschiedene internationale Reviews durchgeführt. Es ist der wohl **umfassendste Überblick über die deutschsprachige Schullandschaft** nach zwei Jahren Pandemie.

Alle Akteure seien mittlerweile erschöpft, besonders vom Auf-Sicht-Fahren, das zeigen seine Daten. „Die Schüler sind frustriert und haben keinen Bock mehr.“ Was sich auch zeige: Fast durchweg hat **die Qualität des Unterrichts** und der Beziehungen zwischen Schülern und Lehrkräften abgenommen, **wenn Schulen geschlossen wurden und in Distanzunterricht wechselten.**

Für die derzeitige Lage, in der Schulen von Tag zu Tag neu planen müssen, fordert Huber klare und **machbare Vorgaben der Politik. Schulleitungen bräuchten Orientierung – und gleichzeitig Gestaltungsfreiräume.** Schulen unterscheiden sich, haben unterschiedliche Bedingungen, Situationen und Qualitäten. Sie wüssten, welche Möglichkeiten sie mit ihren Ressourcen haben. Schulen sollten für sich im Kollegium zu klaren Vereinbarungen kommen: **Regelstandards** formulieren, wie es in den meisten Fällen laufen sollte, und sich auf **Mindeststandards** einigen. Das heiße zum Beispiel auch, dass sich Schulen, Kommunen oder gar Länder auf bestimmte Technologien einigen: „Damit es nicht mehr jeder irgendwie macht und Schulen besser auf Distanzunterricht vorbereitet sind.“

## Schulen müssen Prioritäten setzen

In den vergangenen zwei Jahren hätten Schulämter, Schulleitungen und Lehrerkollegien an manchen Orten **intensiver an Konzepten arbeiten** können. Dort, wo für den Ernstfall verschiedene Pläne erarbeitet wurden (siehe Schweiz), könne die derzeitige Situation besser gemeistert werden. Huber, der Schulleitungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz qualifiziert, gibt ihnen stets einen Management-Tipp mit auf den Weg, der auch jetzt wichtig sei: **Prioritäten setzen. „Das Richtige richtig machen** – das heißt zu überlegen, was pädagogisch wichtig ist und das fokussiert zu machen.“ Was das ist, sei von Schule zu Schule unterschiedlich.

Eine Priorität, die fast überall gelte: Kommt es zu Distanzunterricht, müssten diejenigen Schüler identifiziert werden, die besonders viel Unterstützung benötigen. Ein Drittel der Schüler sei mit den Schulschließungen sehr gut zurechtgekommen. **Ein weiteres Drittel aber habe kaum oder gar nicht am Unterricht teilgenommen**, weil ihnen Schlüsselkompetenzen wie Selbstregulation oder Selbstorganisiertheit fehlen. Daher müsse man alles dafür tun, diese Schüler zu erreichen. Lehrkräfte können ihren Unterricht differenzieren und sich besonders **um die Schüler kümmern, die mehr Lernbegleitung und Unterstützung brauchen.**

## Ein Drittel der Lehrkräfte bremst bei digitaler Bildung

Die politische Debatte sei momentan sehr fokussiert auf das Nachholen von Lernstoff. Nach bald zwei Jahren Ausnahmezustand müsste – neben der Wissensvermittlung – jedoch eine ganzheitliche Bildung und Förderung der Kinder und Jugendlichen stärker in den Blick rücken. Auch im Distanzunterricht sei es **häufig stark um die Vermittlung kognitiver Fähigkeiten** gegangen. Jetzt, im dritten Pandemiejahr, müsse im **Distanzunterricht noch mehr „Aktivität und Freude“ gefördert werden.** „Alles machen, was wach macht, damit Schüler aktiviert und dabei sind.“ Das sei jetzt wichtig, gerade um die Schüler zu erreichen, die über „wenig Selbstregulation“ verfügen.

Huber spricht sich gegen ein „Primat der Technik“ aus. **Die Digitalisierung müsse pädagogisch genutzt werden.** Jedes Tool kann etwas. Aber jede Lehrkraft muss sich fragen: Was will ich damit erreichen? Seine empirischen Daten zeigen, dass sich viele Lehrerkollegien in drei Parteien teilen: Ein Drittel tritt digitalem Unterricht indifferent gegenüber, ein weiteres lehnt die Digitalisierung ab und fragt sich „Wann ist der Spuk endlich vorbei?“. Und **ein Drittel ist innovativ und aufgeschlossen und sieht die zweijährige Dauerkrise als Chance und Aufbruch**; hin zu einem Lernen mit Technologie, das individuell und interaktiv ist, und einem Lernen über Technologie (z.B. Funktionsweise der Sozialen Medien oder von Fake News).

## Bildung 5.0: eine neue Bildungsbewegung

Huber geht so weit, eine **neue Bildungsbewegung** auszumachen, die vor kaum einer Instanz Halt macht und die die Pandemie als Innovationsmotor sieht. „Viele Schulen befinden sich gerade im **Stadium Bildung 4.0: Lehren mit digitalen Tools.**“ Manche Schulen seien schon bei **Bildung 5.0 angekommen: Digitalität im Dienst einer ganzheitlichen Bildung.** Sie würde „den Ansprüchen einer globalisierten und diversifizierten Welt und der Erziehung zur kritischen Mündigkeit hoffentlich ein wenig gerechter werden.“ Hubers Fazit: „Man muss großen Respekt davor haben, was in den Schulen alles geleistet wird. Aber **es gibt auch noch Verbesserungspotenzial**“, sagt er.